

Rudolf Steiner-Archiv  
am Goetheanum

Der Baugedanke von Dornach.

X

Lichtbildervortrag

VON

Dr. Rudolf Steiner.

In Haag.

28. Febr. 21. (A)

Meine sehr verehrten Anwesenden! Ich muss Sie um Entschuldigung bitten, dass ich in deutscher und nicht in holländischer Sprache zu Ihnen sprechen kann; ich werde Ihnen aber eine Anzahl von Lichtbildern zu zeigen haben zur Illustration des heutigen Vortrages, und die werden nicht deutsch, sondern international sprechen.

Dasjenige, was von Dornach aus als anthroposophisch orientierte Geistesbewegung sich in die gegenwärtige Zivilisation hineinstellen will, es wird daran gearbeitet seit 20 Jahren etwa. Die anthroposophische Gesellschaft bildete allerdings in den ersten Jahren ein Glied der Allgemeinen theosophischen Gesellschaft, aber niemals wurde von mir etwas näheres vorgetragen als dasjenige, was ich auch gegenwärtig zu vertreten habe. Und als, nachdem man diese Anthroposophie innerhalb der theosophischen Gesellschaft eine Weile gefolgt hatte, sie dann als zu ketzerisch befunden wurde und gewissermaßen hinausbefördert wurde, so wurde dann die anthroposophische Gesellschaft als eine selbständige Gesellschaft begründet.

Die anthroposophische Bewegung will durchaus rechnen mit der wissenschaftlichen Meinung der gegenwärtigen zivilisierten Welt. Sie will durchaus nicht irgend etwas Sektiererisches oder dergl. sein, sondern sie will befruchtend wirken in erster Linie auf die verschiedenen Völkernschaften in unserer Zeit, auf das religiöse Bewusstsein und auch auf das



künstlerische und soziale Leben der Gegenwart.

Schon etwa um das Jahr 1909 war diese anthroposophische Bewegung innerhalb Mitteleuropas soweit angewachsen, dass es unmöglich war, für ihre Arbeit ohne ein eigenes Gebäude auszukommen, und es entstand demnach bei einer Reihe langjähriger Mitglieder der Gesenke, der Anthroposophie einen eigenen Bau aufzuführen. Und als es mich herantret die Absicht einen solchen Bau aufzuführen, ergab sich sogleich aus dem Wesen anthroposophischer Arbeit heraus ein ganz bestimmter Impuls. - Wenn man sonst aus irgend einer geistig genannten Bewegung in die Notwendigkeit versetzt worden wäre, ein eigenes Gebäude aufzuführen, man würde zu irgend einem Baumeister gegangen sein und würde von ihm aufgeführt bekommen haben einen Renaissancebau oder einen gotischen Bau oder einen griechischen Bau oder dergl. In einer solchen klassikalischen Weise vorzugehen wäre unmöglich gewesen für anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft. Denn diese ist nicht etwas was in bloß theoretischer Weise eine Kopfkultur verbreiten will, sondern anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft geht aus dem Quell des vollen Menschentums hervor. Wie sie aus diesem Quell des vollen Menschentums hervorgeht, das habe ich mir erlaubt, in den zwei vorangehenden Vorträgen hier in diesem Saale auseinandersetzen. Deshalb aber, weil das so ist, weil Anthroposophie nicht einseitig bloß theoretische Wissenschaft ist, sondern weil sie etwas ist für das ganze, ausgebreitete menschliche Leben in all seinen Betätigungsformen, deshalb musste sich auch diese anthroposophische Bewegung einen eigenen Bauort aus ihren Quellen heraus schaffen in dem Moment, wo es sie die Notwendigkeit herantret, sich ein eigenes Gebäude aufzuführen. Und solch ein Gebäude aufzuführen ist uns gelungen. Es ist bisher noch nicht fertig, aber es ist doch schon soweit fertig, dass im letzten Herbst Kurse darin gehalten werden konnten und wiederum zu Ostern gehalten werden sollen. Es ist uns gelungen, ein solches Gebäude aufzuführen auf dem Hornacher Hügel in der Nähe von Basel in der Schweiz.

Ich sagte, aus denselben Quellen, aus denen die Geistes-



wissenschaft herausgeboren worden ist, ist auch der Stil dieses Goethenuns  
herausgestaltet, *der* Versuch eines neuen Baustiles, selbstverständlich  
mit all den Gefahren, mit all den Unzulänglichkeiten, mit denen <sup>wohl</sup> ein erster  
Versuch eines neuen Stiles verbunden sein muss. Wirklich aus den Quellen  
des Seins, nicht aus Gedanken oder blossen experimentellen und gedanklich  
ausgedeuteten Untersuchungen heraus entsteht Anthroposophie, *aus* den  
Quellen des Daseins selber. Daher muss sie sich verbinden bei all ihrem  
Schaffen mit den Schaffenskräften, die zum Beispiel in der Natur selber  
wirksam sind, denn die letzten Schaffenskräfte in der Natur sind ja, wie  
ich ausgeführt habe in den vorangehenden Vorträgen, selber geistiger Art.  
Ich darf vielleicht einen Vergleich <sup>anwenden</sup> anwenden. Nehmen Sie eine *Mussel*, sie  
hat den Mussekern; dieser Mussekern ist in einer gesetzmässigen Weise gestal-  
tet. Es gibt aber auch die Mussechale; sie könnte nicht anders sein, wie  
sie ist, nachdem die Musse so ist, wie sie eben ist. Dieselbe Kraft, die den  
Mussekern gestaltet, sie gestaltet in eindeutiger Weise auch die Mussechale.  
Genau ebenso naturgesetzlich, wie der Mussekern gestaltet ist, ist auch die  
Mussechale gestaltet. - In Dornach wird anthroposophische Geisteswissen-  
schaft vom Podium aus gelehrt. Es werden die Ergebnisse anthroposophischer  
Geisteswissenschaft erforscht. Es werden künstlerische Darstellungen ge-  
boten, welche ein musserer Ausdruck sind, künstlerisch, nicht symbolisch  
oder Strobern allegorisch sondern künstlerisch, Ausdrücke sind dieselben,  
wovon Geisteswissenschaft selber der Ausdruck ist. Daher muss um alles  
das herum, gewissermassen um den Mussekern herum, auch die Schale gestal-  
tet werden, die genau aus denselben Gesetzen heraus ist.

Daher ist in Dornach eine Architektur gepflogen worden,  
die aus denselben Sinn, aus denselben Geiste heraus ist, wie anthropo-  
sophische Geisteswissenschaft selber. Es wird dort gebildhauert genau  
aus denselben Geiste heraus, gemalt aus denselben Geiste heraus. Wenn ir-  
gend jemand auf dem Podium steht und in Ideen spricht, so ist das nur  
eine andere Ausdrucksform derjenigen, was die Mullen sprechen, was die  
Malereien an den Wänden sprechen, was die plastischen Darstellungen spre-



chen. Alles ist, wenn ich mich trivial ausdrücken darf, aus einem Guss heraus.

Die Menschen haben so grosse Angst, dass auf diese Weise nichts Künstlerisches zustande käme, sondern nur etwas Symbolisches oder Allegorisches. - Nun n.s.v.A., in Dornach gibt es kein einziges Symbolum, keine einzige Allegorie, sondern alles ist versucht in künstlerischen Formen zu geben. Nicht will man die Ideen, die vorgetragen werden, durch Bilder irgend wie verkörpern, das wäre unkünstlerisch; sondern das eine spirituelle Leben, das zu Grunde liegt, man kann es einmal gestalten künstlerisch, man kann es das andere Mal gestalten ideell, in Gedanken, wissenschaftlich. Nicht ist die Kunst in Dornach ein direkter Ausdruck etwa für eine Wissenschaft, sondern sie ist die eine Darstellung und die Wissenschaft ist die andere Darstellung desselben grossen, spirituellen Unbekannten, aus dem in der anthroposophischen Geisteswissenschaft alles geschöpft wird, was sie der Menschheit geben will.

Dementsprechend musste schon die ganze äussere Gestaltung des Dornacher Baues sein. Derjenige, der sich diesen Dornacher Bau ansieht, der wird <sup>sehen</sup> schon einen Doppel-Kuppelbau; neben einander stehen zwei Kreisylinder, die aber ineinandergreifen, darüber zwei halbkugelförmige Kuppeln, welche im Kreissegment durch eine etwas schiefere mechanische Konstruktion ineinander gefügt sind.

Da in Dornach dasjenige, was durch Geisteswissenschaft erforscht werden kann, an die Welt herangebracht werden soll, so muss das sich schon im Bau herleihen. Der kleine Kuppelbau ist eine Art Bühne. In ihm werden dargestellt Mysterienspiele und dergl., auch Turbytnis wird aufgeführt, aber projektiert ist noch vieles Andere. Zwischen dem kleinen und dem grossen Kuppelraum steht das Podium für den Redner. Der grosse Kuppelraum ist der Zuschauer- oder Hörer-raum für nahezu tausend Personen. In diesem Doppelkuppelbau <sup>oben aus</sup> brücht sich die Totische: Anthroposophische Geisteswissenschaft hat das an die Welt der Gegenwart und der Zukunft in geistiger, in allgemein menschlicher, in sozialer Beziehung, zu legen,



was ich in den beiden vorangehenden Vorträgen mir erlaubte auseinander zu setzen.

*Westen*

+ Wenn man vom *Westen* herkommend sich dem Bau nähert, das Hauptportal, das nach Westen orientiert ist, entgegenkommt, so bietet sich zunächst der folgende Anblick dar; (Bild 1) - Der Bau besteht unten aus Beton. Oben ist eine Terrasse, die in einer stilisierten Rundung um den ganzen Bau herumführt. Auf diesem Beton-Grundbau steht dieser Holzbau. Die Kuppeln sind eingedeckt mit jenem wunderbaren, besonders in Sonnenlicht wunderbar wirkenden nordischen Schiefer, das in den Schieferbrüchen zu finden ist, die man sieht auf der Fahrt von Christiania nach Bergen, aus den Vossischen Schieferbrüchen. Dieser Schiefer fügt sich in wunderbarer Weise in den *Bau* Hauptgedanken von Bernack herein. - Beton und Holz, beide sind so bearbeitet, dass ein Baustil hervorkommt, welcher etwa charakterisiert werden kann als die Überführung der bisher existierenden geometrischen, symmetrischen, mechanischen, statischen, dynamischen Baustilen in einen *organischen Baustil*. Nicht als ob irgend eine organische Form nachgeahmt werden wäre in den Bauformen von Bernack, das ist nicht der Fall; sondern es wurde versucht von mir, im Sinne der Goetheschen Metamorphosenlehre mich ganz einzuleben in das naturgemäße Schaffen der organischen Formen und herauszubekommen organische Formen, die dann, in-*dem* man sie metamorphosiert, ein Ganzes in dem Bernacker Bau geben könnten, organische Formen die so sind, dass jede einzelne Form an dem Orte sein muss, wo sie eben ist.

Vergegenwärtigen Sie sich einmal das Wesen der organischen Formen. Denken Sie an irgend etwas scheinbar recht Unbedeutendes in der organischen Form des menschlichen Organismus, an ein Ohrläppchen. Sie werden sich sagen müssen: dieses Ohrläppchen, an der Stelle wo es ist, könnte es nicht anders sein, wie es ist, wenn der ganze Organismus so ist, wie er eben sich offenbart. Das Kleinste und das Größte ~~ist~~ in einem organischen Zusammenhang hat an seinem Orte des Organismus seine ganz bestimmte Form. - Das ist übergegangen in den Baugedanken von Bernack.



was ich in den beiden vorangehenden Vor-  
setzen.

+

*Westen*

Kann man vom Festen

dem Hauptportal, das nach Westen orientiert

sich zunächst der folgende Anblick dar-

aussetzt. Oben ist eine Terrasse, die

den ganzen Bau heraufführt. Auf diesem

die Kuppeln sind eingedeckt mit jenem

nicht wunderbar wirkenden nordischen

zu finden ist, die man sieht auf der

aus den Vossischen Schieferbrüchen. In

der Weise in den <sup>Bau</sup> Hauptgedanken von

beide sind so bearbeitet, dass ein Bau

charakterisiert werden kann als die Über-

geometrischen, symmetrischen, mechanischen

stilen in einem organischen

eine organische Form nachgeahmt wird

es ist nicht der Fall, sondern es



zu finden ist, die man sieht auf der Fahrt von  
aus den Vossischen Schieferbrüchen. Dieser So  
rter Weise in den <sup>Bau</sup> Hauptgedanken von Bornsch  
weise sind so bearbeitet, dass ein Baustil be  
kennzeichnet werden kann als die Ueberführung  
geometrischen, symmetrischen, mechanischen, s  
teilen in einen organischen Bau  
eine organische Form nachgeahmt werden wäre  
das ist nicht der Fall, sondern es wurde von  
Goetheschen Metamorphosenlehre sich ganz ein  
schaffen der organischen Formen und heraus  
die dann, in-dem man sie metamorphosiert, e  
geben konnte <sup>die</sup> organische Formen die so sind  
dem Orte sein muss, wo sie eben ist.

Vergegenwärtigen Sie sich ei  
Formen. Danken Sie an irgend etwas sehr ind  
organischen Form des menschlichen Organismus  
werden sich zeigen müssen: dieses Ohrkläppchen  
könnte es nicht anders sein, wie es ist, w  
wie er eben sich offenbart. Das Kleinste u  
organischen Zusammenhang hat an seinem Ort  
stimmte Form. - Das ist übergegangen in se



Ich weise sehr gut, wie viel von den Gesichtspunkten der alten Baustile aus gegen dieses organische Prinzip des Bauens einzuwenden ist. Aber es ist einmal im Baugedanken von Bernack dieser organische Baustil gewagt worden. Man mag ihn ablehnen von alten Gesichtspunkten aus, aber man hat ja schließlich alles Neue von alten Gesichtspunkten aus abgelehnt. Jedenfalls aber, wenn man sich überhaupt befreundet kann mit der Ueberführung der statisch-dynamischen, geometrischen Bauformen in organische, dann wird man finden, dass alle Uebergänge von einer organischen Formung in die andere (nicht organische Formen, denn es ist nicht naturalistisch nachgeahmt) mit derselben inneren Gesetzmäßigkeit erlebt ist, wie, sagen wir, das Pflanzenblatt, das unten am Stiel ist, sich metamorphosiert, wenn es weiter oben am Stiel auftritt, immer dieselbe Form, aber mit der größten Mannigfaltigkeit abwechselnd.

So finden Sie in Bernack gewissermaßen <sup>in den Baugedanken</sup> ~~wann man~~ hereingetragene überall bestimmte organische Formen, wie sie hier aus dem Holz herausgeschnitten sind, wie sie hier bei den Eingangsgehäulen die Kapitelle auftreten. <sup>Hier</sup> an den Seitenfenstern sehen Sie dasselbe Motiv, an den Fenstern des Seitentraktes auch, scheinbar nicht mehr ähnlich, aber dennoch dasselbe metamorphosiert, wie im Blumenblatt auch das Motiv des grünen Laubblattes wieder auftritt.

Wenn man den Bau von innen und von aussen besieht, so kann man den Eindruck haben: wenn irgend ein Motiv in der Nähe des Tores ist, da ist es anders gearbeitet, sodass man sieht, gegen das Tor hin hat das Motiv weniger zu tragen, während es sich entgegenzusetzen muss da, wo es der ganzen Schwere des Baues entgegenliegt. Das alles, wie es berücksichtigt ist in der Natur bei der Ausbildung der Knochen und Muskelformen, das ist im Baugedanken von Bernack durchaus durchgeführt. Sehen Sie sich einmal an die Knochenform innerhalb der Kniebildung, sie ist in wunderbarer naturgeniesslicher Weise so gestaltet

*genialisches*



das gewisse ~~xxxxxxx~~ Knochen, die Grundlage - Knochen bilden, dasjenige was auf ihnen liegt, tragen. Sie sind ausgeweitet und eingezogen an der rechten Stelle. Das Hineinreichföhlen in die Formen der organischen Bildung, des Tragens, des Lastens, das war notwendig, um den Bau von Bernsch auszuführen.

Hier geht man hinein. Hier ist ein Raum zum Ablegen der Kleider, hier eine Treppe innen, durch die man hinaufschreitet. Man kann ~~man~~ <sup>im</sup> diese <sup>Terrasse</sup> Terrasse herumgehen und hat zu gleicher Zeit die Fernsicht weithin über die Landschaft, den schweizerischen Jura.

X Dasselbe Bild, etwas verschoben und nähergekommen. 1.

X Hier sehen Sie den Bau, wie er sich einem präsentiert von Südwesten her kommend. Hier der Umgang, unten der Betonbau. 3

X Der Bau wie man ihn sieht, wenn man sich nähert vom Norden aus, sodass man vor sich hat hier die grosse Kuppel, die kleine Kuppel. Hier sind die beiden Kuppeln ineinander gefügt. 4

X Von einem Punkt im Norden aus der Bau. Hier sehen Sie ein merkwürdiges Gebilde. Das ist dasjenige, was am meisten getadelt wird. Es ist dasjenige Gebäude, welches in der Mitte des Hauses steht. Ich bin davon ausgegangen, die Beleuchtungsmaschinen und Heizungs-<sup>muss</sup>maschinen wie den Kuskern zu betrachten, und darüber eine Schale zu konstruieren, aus dem künstlerisch ja ausserordentlich schwer bearbeitbaren Betonmaterial. Diejenigen, die diesen Bau heute noch tadeln, die bedenken nicht, was da stehen würde, wenn man sich nicht bemüht hätte, aus dem künstlerisch so spröden Betonmaterial heraus etwas Künstlerisches zu gestalten; es würde ein roter Schornstein dastehen. Ich möchte die Leute fragen, ob das schöner wäre als dasjenige, was gewisse als erster Versuch, aus Beton heraus etwas zu stilisieren, manche Mangel hat, was aber doch ein erster Versuch ist, etwas Künstlerisches in diesen Dingen auch zu gestalten. 5

X Hier der Bau von Nordwesten her gesehen. Hier steht ein Haus, das schon gestanden hat, als wir den Baugrund geschenkt bekamen. 6



ein Haus, von dem wir sehr hoffen, dass wir es einmal erwerben können, wie können sich denken, zu welchem Zweck wir es gern erwerben würden, es stört uns natürlich den ganzen Aspekt des Hauses. Hier wieder einer der Seitentrakte. Hier die ineinanderfügung der Kuppeln. Hier der Haupttrakt, hier der Haupteingang. - Hier ist das Atelier, in dem die Glasfenster gemacht worden sind. Es ist als Atelier zum Schleifen der Glasfenster aufgeführt worden. Dahinter wieder das Heishaus.

X Das Heishaus. - In einem Nachbardorfe, in Arlesheim steht eine besonders geschmacklos gebaute Kirche. Ich habe nichts dagegen zu sagen, aber sie ist ehrlich geschmacklos. Dennoch hat es der schweizerische Verband für Verschönerung der schweizerischen Bauwerke fertig gebracht zu sagen, dass dieser Bau diese Gegend der Schweiz verunziere: man solle sich nur einmal die schöne Arlesheimer Kirche gegen anschauen.

X Der Grundriss. Haupteingang, Orgelraum, auch der Sängerraum. Der Zuschauerraum. Hier steht das Rednerpult. Der Bühnenraum. Hier die zwei Seitentrakte mit den einzelnen Räumen für die darstellenden Schauspieler und sonstigen Künstler.

Hier sehen Sie sieben Säulen zu beiden Seiten. Hier in der Rundung sechs Säulen. Diese sieben Säulen sind nicht aus irgend einem mystischen Dreg, in der Siebenschahl gebildet, sondern rein aus der künstlerischen Empfindung heraus. Wie die Violine vier Seiten hat, so hat die künstlerische Empfindung hier aus inneren Gründen ergeben, dass man eine gewisse künstlerische Entwicklung und wiederum einen künstlerischen Abschluss herausbekommt, wenn man gerade sieben Motive entwickelt. Bei diesen Säulen ist das Wagnis unternommen worden, nicht etwa die Kapitell- und Architravnotive wie Wiederholungen zu gestalten, sondern in lebendiger Entwicklung. Wenn man hereinkommt vom Westportal, so trifft man die zwei ersten Säulen. Diese sind allerdings symmetrisch gestaltet. Wenn man aber von der ersten zur zweiten Säule fortschreitet, dann ist das Kapitell der zweiten Säule, der Sockel, der

756

7

(kl. Kuppel)



Architrav über der zweiten Säule so gestaltet, wie es sich organisch gestalten muss. Es ist so gestaltet, dass man sich hinstellen müsste in das Schöpfen und Schaffen der Naturkräfte, wenn man künstlerisch herausgestalten wollte das zweite Säulenmotiv aus dem ersten, das dritte wiederum aus dem zweiten usw., bis ein gewisser Abschluss im siebenten Säulenmotiv erreicht worden ist. - Viele Besucher kommen nach Dornach und fragen: Was bedeutet das einzelne Kapitel? Das kann man künstlerischen gegenüber überhaupt nicht fragen. Das wesentliche ist, dass künstlerisch-formhaft hervorgehe die eine Säule aus der anderen Säule. Waren man im statischen Baustil eigentlich es nur mit Symmetrie zu tun hat, mit Wiederholungen desselben Motive, hat man es hier mit einer lebendigen Evolution von der ersten zur siebenten Säule zu tun. Ich werde dann die Säulen später zeigen, dann können Sie dieses sehen.

X Durchschnitt durch den Bau.

8

X Ursprüngliches Modell, in der Mitte senkrecht durchgeschnitten. - Ich habe ursprünglich den ganzen Bau als Modell ausgearbeitet gehabt, sodass sogar der Bauplan, Grundriss und Aufriss, wie sie dann zu Grunde gelegt worden sind, nach diesem Modell geformt worden sind. Dieses ganze Modell ist eben die Verkörperung des Baugesankens von Dornach, ist durchempfunden, wie die Geisteswissenschaft selbst durchempfunden ist; ist gewissermaßen ein anderer Ausdruck für dasjenige, wofür der eine Ausdruck eben die Geisteswissenschaft selber ist.

9

X Ganz nahe des Haupteinganges, des Hauptportales im Westen.

*Westen*

Die Bilder sind zu einer Zeit aufgenommen, wo der Bau noch im vollen Gange war.

10

X Ein Stück abschließend an den Haupteingang. Hier dasjenige, was die Treppe zum Hinaufgehen enthält. Hier ein Haus in der Nähe. Dieses Haus ist auf ganz besondere Weise zustande gekommen. - Wir haben ja den ganzen Bau aufgeführt durch das Verständnis unserer

11



anthroposophischen Freunde. Das gerade der Dornacher Hügel verwendet worden ist, um diesen Bau aufzuführen, das erklärt sich daraus, dass ein Freund in Basel, ~~in~~ in der Nähe von Basel zum Bau eines Sommerhauses für sich diesen Baugrund vor langer Zeit schon angekauft hat; er hat uns dann diesen Grund geschenkt. Da konnten wir dann den Bau aufführen. Ausserdem wollte der Freund dann sein Haus auch hier haben. Und so trat an mich die Aufgabe heran, - verschiedene Bedingungen ergeben die Notwendigkeit - aus Betonmaterial heraus nun ein Haus, ein Familienwohnhaus mit fünfzehn Zimmern ungefähr zu stilisieren. Es ist ein gewisses <sup>V</sup>Wagnis gewesen. Es sind auch durchaus noch Mängel an diesem Hause, das aus dem künstlerischen Bau spröden Betonmaterials herausgeformt ist. Aber solche Dinge müssen eben einmal zum ersten Mal gemacht werden.

I. Ein Seitentrakt. - Diese zwei Seitentrakte sind wie ein Querbalken eingefügt. Hier das Hauptmotiv wiederum metamorphosiert. Überall dasselbe und doch wiederum etwas anderes, könnte man sagen, ist in den Bauformen enthalten.

12

Mohr X Vorderer Fassade eines Seitentraktes. Hier wieder das ~~Motiv~~ <sup>Wagnis</sup>, welches am Haupteingang ist, sehr verbreitert, mit reichem Material ausgestattet, hier etwas sparsamer ausgestattet in derselben Metamorphose. Es ist überall ein gewisses Gesetz der Symmetrie eingehalten, die sich aber zusammen angewendet findet mit Asymmetrie. Diese Asymmetrie gibt dem Bau eine künstlerisch wohlthuende Wirkung und eine grosse Abwechslung.

13

X Etwas grösser genommen das Motiv der Fassade eines solchen Seitentraktes.

14

X Wir treten durch den Beton-eingang im Vesten herein, stellen Sie sich vor. Dann kommen wir sunechst hier zur Treppe, die hinaufführt. Hier würde der Raum sein, wo man die Kleider ablegt. Dann geht man nach vorne, hier geht man in den Zuschauerraum hinein. - Hier

15



hebe ich gesagt, die Säulenformen organisch zu gestalten. Zum Beispiel diese Form hier, - es sind drei aufeinander senkrecht stehende Motive. Wie ist diese Form entstanden? Nicht durch irgend ein Ausphilosophieren, sondern rein aus der Empfindung heraus. Man kann sich sagen: Wer durch das Hauptportal zunächst eingetreten ist, dann in den Zuschauerraum kommen will, muss in einer gewissen Weise sich demgegenüber, was er in Dornach vernahmen will aus anthroposophisch orientierter Geistessehen heraus, zu dem Gesetzen und zur Empfindung hinbewegen können: Hier darfst du zur Sicherheit deiner Seele, zur Gewinnung eines festen Haltes in deinem Innern, eintreten. Hier darfst du so eintreten, dass keinerlei Lebensillusionen dich betören sollen; dass kein irgendwie ~~Vorkommen~~ Über dich kommen soll. - Das ist empfindungsgemäss in diesem Motiv hier zum Ausdruck gekommen. Dann sehen Sie hier eine Säule, welche die Treppe trägt. Das Treppennmotiv selber ist so gestaltet, dass es organisch sich dem Bau entgegenstemmt, hier dem Ausgang entgegenwirkt. Hier getragen von einer Säule, die nicht etwa in naturalistischer Art organische Motive nachahmt, aber die ebenso organisch gestaltet ist, wie oben die Formen der Lebewesen der Natur aus den schöpferischen Kräften der Natur heraus. Wie diese Säule aufsteht, auf der einen Seite etwas trägt, wo das zu Tragende leichter ist, wie es sich entgegenstemmt hier dieser Seite, wo die Hauptlast des Baues liegt, das ist in den kleinsten Dingen so zum Ausdruck gebracht, wie oben in der Ohrklappenform die Zusammengehörigkeit zum ganzen menschlichen Organismus ausgedrückt ist. Jede Form in Dornach muss an ihrem Ort als eine Notwendigkeit empfunden werden.

X Hier deutlicher ausgestellt die Treppe. Hier dieses besprochene Motiv. Ueber diese Treppe kommt man zum Hauptportal des Holabaues. Hier ein Motiv, welches ich in den verschiedensten Metamorphosen durchgeführt habe. Hier ist es aus Beton geformt, im oberen Trakt aus Holz. Es ist ein V-Ordnung für ein ~~Heil~~ Heilskörper. Es ist, wie gesagt, in Dornach so, dass die einzelnen Formen durchaus metamorpho-

XB



sich ~~zusammenhängend~~ ~~einander~~ herforderehen, und man nicht irgendwie abstrakt bloss der Utilität-Baukunst angemessene Bauformen hat, sondern alles streng künstlerisch organisch durchgeführt ist.

I Hier sehen Sie denn den Raum in den man kommt, wenn man über die eben ausgeführte Treppe hinaufkommt. Das ist ein Holabau. Hier eine Säule, welche die Decke trägt. Das alles, was sich unmittelbar anschliesst als Innenraum, ist ausgeführt in Handarbeit von einer grossen Zahl unserer Freunde. - Es muss immer wiederum betont werden, dass eine grosse Anzahl von Freunden sich in Bernach durch viele Jahre eingefunden haben, die alle diese einzelnen plastischen Formen, die ihnen im Modell gegeben worden sind, mit der Hand herausgearbeitet haben. Gewissermassen ist der ganze Holabau Handarbeit der antroposophischen Freunde. Und das ist etwas, was zu gleicher Zeit als Mastergiltig hat wirken können für die liebevolle Zusammenarbeit einer Menschengruppe.

17

I Wenn man nun eintritt und im Zuschauerraum nach rückwärts schaut, sieht man hier die Orgelempore. Es ist dies das Modell. Es ist auch ~~so~~ so gedacht, dass man nicht die Orgel in eine Nühlung hineinstellt, sondern dass die Orgel ganz zusammen worden ist und die Architektur danach geformt worden ist. Es sind dann bei der Ausarbeitung noch Ergänzungsmotive hinzugefügt worden.

18

I Hier der Innenraum. Wenn Sie in den Innenraum eintreten, so haben Sie hier den Orgelvorbau, wo die <sup>Sänger</sup> Sänger stehen. Hier die zwei ersten Säulen. Das Bild der Säulenformung werde ich gleich auseinander setzen. Über den Säulen die Architrave, welche ebenfalls fortschreitende Motive zeigen.

19

I Hier die Orgelempore. Hier der Raum über der Orgel, aus Holz heraus plastisch gestaltet. Bitte sehen Sie sich das Kapitell an. Es ist aus einfachen Formen zusammen gesetzt. Wir werden den Übergang suchen zu den immer nächsten Kapitell- und Architravformen. Es ist so, dass man sich nicht etwas Ausgedachtes zu danken hat, wie das eine

20



Kapitell aus dem anderen hervorgeht, sondern es ist einfach so empfunden wie ein Blatt am Stengel einer Pflanze, aus dem nun andere metamorphosiert hervorgehen. So sind hier die nächsten Motive immer ganz empfindungsgemäß aus den vorhergehenden herausgebildet.

I Hier haben Sie das einfache Kapitellmotiv der ersten Säule. 21

I Die erste Säule, die zweite Säule. Wenn Sie sich das einfache Motiv von oben nach unten, von unten nach oben denken, so können Sie sich empfindungsgemäß denken, wie es wächst. Die Tropfen von oben wachsen in diese Form hinein; und von unten herauf wachsen die Formen so, dass sie ihnen entgegenkommen in komplizierteren Formen. Ebenso ist es mit den Architravmotiven. 22

I Zweites Säulenmotiv schon komplizierter. 23

I Zweite und dritte Säule zusammen, wiederum organisch metamorphosiert, bekommt man aus der zweiten Säule die dritte Säule. 24

I Die dritte Säule für sich. 25

I Dritte und vierte Säule zusammen. Das was hier noch einfacher ist, <sup>ist</sup> komplizierter geworden. - Dabei macht man ganz besondere Entdeckungen. Ich habe einfach nach der künstlerischen Empfindung ein Motiv aus dem anderen hervorgehen lassen. Dabei hat sich mir gezeigt, dass man durch dieses künstlerische Vorgehen erst das Wesen der Evolution in der Natur richtig verstehen kann. Man stellt sich ja gewöhnlich vor, dass in einer Entwicklungstrümpfung die ersten Formen die einfachsten, die dann immer komplizierter und komplizierter werden. Das ist nicht der Fall. Wenn man künstlerisch so arbeitet, dass man das eine aus dem anderen hervorgehen lässt, dann kommt man zu einer Gestaltung des Einfacheren ins Kompliziertere, aber wenn die Komplizierung auf einer bestimmten Höhe angelangt ist, dann werden die Dinge zwar harmonischer aber wieder einfacher. So dass die Evolution sich so darstellt: vom Einfachen zum Komplizierten und dann wiederum zur Vereinfachung. Diese Entdeckung überrascht einen zunächst. Man gestaltet

Man gestaltet



so etwas aus dem rein Künstlerischen heraus und findet dann, dass es eigentlich dem künstlerischen Schaffen der Natur voll entspricht. Man betrachte einmal das menschliche Auge, es ist das Vollkommenste, aber nicht das Komplizierteste. Gewisse Organe, welche niedrigere Wesen haben, der Fächer im Auge, der Schwertfortsatz, sie sind vom menschlichen Auge aufgezogen. Auf das kommt man von selbst, wenn man rein künstlerisch forschet. - Ebenso hat sich mir etwas sehr Merkwürdiges ergeben. Ich sagte: sieben Säulen <sup>müsste ich</sup> ~~müsste ich~~ formen, wirklich nicht aus einem mystischen Hang; es stellte sich die siebente Säule als Abschluss dar, man konnte nicht mehr weiter, die Motive hatten sich erfüllt. Aber nachher entdeckte ich: wenn ich die  $\chi$  konvexe Form der sieben <sup>ten</sup> Säule nahm und etwas künstlerisch umgestaltete, so ging sie in die konkave, die eingehöhlte Form der ersten Säule gerade hinein. Das habe ich nicht <sup>Sucht</sup> gesucht. So war es ebenso mit der sechsten und der zweiten Säule, und ebenso mit der dritten und der fünften Säule. Das entdeckte ich als etwas, was sich aus dem Arbeiten im Sinne einer Evolution ganz von selbst ergab für die Kapitelle und für die Vorkelfiguren. Das ist nicht gesucht. Auch in der Natur selbst stellen sich solche überraschende Formzusammenhänge ein. Man bekommt dann, wenn man künstlerisch schafft, diese Dinge, die einem ja aus den einzelnen Formen entgegentreten, und man kommt zu einer tiefen Achtung des geheimnisvollen Weltens und Weltens erstens in der Natur, zweitens aber in der Formenswelt <sup>welt</sup> selber, die man imaginativ-künstlerisch und schauend durchdringen kann.

1 (4.) Eine Säule für sich allein, verhältnismäßig kompliziert geworden. Sie werden aber sehen, indem dieses Motiv so gesucht ist, dass es wächst von oben nach unten, von unten nach oben, so kommt etwas heraus, was ich nun auch wiederum nicht angestrebt habe; aber wenn die Leute es sich anschauen, werden sie sagen: der hat den Merkurbogen gebildet. Das habe ich nicht bilden wollen, aber es kam so zum Vorschein.

2 Es breitet sich aus, wächst, es entsteht dieses kon-  
4. u. 5. Säule

27

28



pliziertere Motiv, dann werden die Motive einfacher.

X 5. Eine Säule.

*hier fehlt was!* 29

X *6. u. 6.* Hier sehen Sie dieses Motiv. Jetzt konnte ich nicht in der Komplikation weiter. Indem ich mir das wachsend dachte und es wachsend empfand, entstand dieses einfachere Motiv.

30

X *6. u. 7.* Die beiden letzten Säulen mit ihren darüber liegenden Architraven.

31

X 7. Die Säule unmittelbar vor dem Bühneneingang.

31<sup>00</sup>

X *(alle)* Auf diese Weise sehen Sie also, wie die einzelnen Kapitelle zueinander entstanden sind, überhaupt die ganzen Säulenmotive in ihrer Evolution künstlerisch entstanden sind.

32

X 1. Hier sind wir vor einem Sockel. Ich habe einzeln diese Sockel der Reihe nach wiederum vorführen wollen, wie sie sich ebenso zueinander entwickeln, wie die Kapitelle.

33  
a-g

X X X X X Alles Sockel. Zuerst wieder komplizierter werdend, dann wieder einfacher.

X Hier blicken Sie von dem Zuschauerraum hinein in den Bühnenraum. Hier sehen Sie das Innere der Bühnenkuppel ausgemalt. Hier die Architrave über den Säulen des Zuschauerraumes. Hier schließt der Zuschauerraum vor dem Bühnenraum ab. *(7. Säule darauf)*.

34

X Noch in Arbeit begriffen der Spalt, der zusammen schließt den Zuschauerraum mit dem Bühnenraum.

35

X Wiederum Blick vom Zuschauerraum, *(gegen letzte Säulen Sie sehen)*, in den Bühnenraum hinein. Hier der ausgemalte Bühnenkuppelraum. - Inbezug auf die Malerei der beiden Kuppeln kann ich Ihnen allerdings nicht solche Bilder geben, bzw. nicht so deutlich sprechende Bilder geben, wie *über das andere Museum*. Denn inbezug auf die Ausmalung des Dornacher Baues ist durchaus, wenigstens im kleinen Kuppelraum, ganz ernstlich angestrebt worden und befolgt worden, was ich bezeichnet habe einmal als das Wesen der neueren Malerei. Sie muss alles dasjenige, was malerisch geschaffen wird, aus der Farbe heraus-

36



geholt werden. Die Farbenwelt ist eine Welt für sich. Derjenige, der sich einlebt in die Farbenwelt, der lernt erkennen das Schöpferische jeder einzelnen Farbe; er lernt erkennen das Schöpferische, das in der Farbenharmonik liegt. Derjenige, der weisse, wie rot auf die menschliche Empfindung wirkt, wie Rot von innen aus spricht, wer weiss, wie blau wirkt, formend, gestaltend, der kommt dazu, aus der Farbengebung heraus die malerische Welt zu gestalten. - So ungefähr versuchte man zu schaffen beim Ausmalen des kleinen Kuppelraumes in Dornach. Das wesentliche ist da immer, -wenn ich mich jetzt so ausdrücken darf- der Farbflack an einer bestimmten Stelle. Trotzdem Figuralles herausgeborn ist aus der Farbe, es ist alles ursprünglich aus der Farbe heraus gedacht. Hell, Dunkel und Farben sind eigentlich das einzige, was berechtigt ist, wenn man malerisch mit Hilfe der Fläche etwas darstellt. Das Zeichnerische ist eigentlich eine Verlogenheit. - Nehmen Sie die Horizontlinie: oben der blaue Himmel, unten das grünlische Meer; malen Sie das so, dann ergibt sich der Horizont als das Geschöpf der Farbenbegrenzung von selber. Und so ist es mit allen Linien in der wirklichen Malerei. Die Form ist bei der Malerei das Werk der Farbe. Das ist dasjenige, was in Dornach versucht wurde durchzuführen.

I Da sehen Sie zunächst das, was unter dem Kuppelbau ist, das Architrav-Motiv, unmittelbar über jener Gruppe, die im Osten des Baues gewissermassen als der plastische Mittelpunkt dieses Baues hingestellt werden soll. 37

I Ein Motiv aus dem kleinen Kuppelraum; ich bitte diese Motive in derselben Weise zu beurteilen, wie diejenigen des grossen Kuppelraumes, nur dass <sup>gedacht</sup> <sup>an beiden Platten</sup> sind 6 Stellen, dadurch sind die ganzen Formungen und Gestaltungen eben anders. 38a

Partie I Kapitelmotiv des kleinen Kuppelraumes. <sup>(alle gut)</sup> 39  
Das erste in der Ausmalung des kleinen Kuppelraumes, wenn man in denselben hineinkommt. Natürlich, eine richtige Empfindung wird man von dem, was ich jetzt zeigen kann, erst haben, wenn man diese Ausbildung in ihren Mängeln empfindet; wenn man sich erst <sup>was</sup>

40



ist das eigentlich? Da müsste Farbe sein! - Es ist natürlich auch Farbe. Alles ist aus der Farbe herausgeholt, alles Figurale. - Hier ein Kind, welches entgegenfliegt einer Art Faustfigur. Das Kind in rotgelb, die Faustfigur in Blau. (2X.)

Hier Faust, das Kind. Diese Faustfigur stellt etwa dar die Zivilisation des 15., 16. Jahrhunderts, in der wir ja eigentlich noch immer alle drinnen stecken. Dasjenige allerdings, was sich von dieser Zivilisation in der neueren theoretischen Wissenschaft ausgestaltet, das ist im Grunde genommen nur Oberfläche. Derjenige, der sich in die Weltanschauung stürzt, die durch die neuere Naturwissenschaft heraufgekommen ist, einlebt mit seinen ganzen Menschen, der empfindet stark auf der einen Seite den Tod, auf der anderen Seite das krippende, keimende Leben. Diese zwei polarischen Gegensätze treten gerade aus der Naturanschauung der Gegenwart einem entgegen. Nehmen Sie nur das Folgende: So wie wir die Natur beschreiben, verwenden wir dazu Begriffe, die im Grunde genommen von dem Toten, dem Mineralischen hergenommen sind. Unsere Naturforscher sehen ein Ideal darin, auch das pflanzliche, das tierische Leben nach dem Muster des Mineralischen zu denken, vielleicht sogar experimentell in dieser Richtung arbeiten zu können. Der Todesgedanke tritt einem da sehr stark entgegen. - Das steht aber gegenüber, wenn wir in unser Selbstbewusstsein hineinforschen, dasjenige Leben, das polarisch entgegengesetzt ist dem Tod, das wir insbesondere empfinden, wenn wir unbeeinflusst von Erkenntnis das Kindesleben auf uns wirken lassen. Es ist durchaus der Empfindung entsprechend, dass hier eine Faustfigur auftritt, aus dem Blau herausgeholt. - Das einzige Wort, das Sie in ganzen Bau finden "Ich". - In dieser Zeit, in der die Faustkultur in die moderne Zivilisation eintritt, lernt man das Ich als den abstrakten Inhalt des Selbstbewusstseins eigentlich erst so recht kennen. Sie wissen ja, ältere Sprachen haben noch in dem Verb das Ich drinnen; ~~xxx~~ herausgeschält, für sich hingestellt wird das Ich in diesem Zeitalter, wenn zu gleicher Zeit diese Kultur auftritt, deren polarische Gegensätze ich eben hingestellt habe. - Das tritt einem als erstes Motiv in der Malerei der kleinen Kuppel entgegen. Hier der Faust. Hier der Tod



... ist das eigentlich? Da müsste Farbe sein!  
... Alles ist aus der Farbe herausgeholt, alle  
... ches entgegenfliegt einer Art Faustfigur-  
... gur in Blau. (2X.)

X Hier Faust. das Kind. Diese Fau  
... tion des 15., 16. Jahrhunderts, in der w  
... nenstecken. Dasjenige allerdings, was sie  
... wussten (theoretischen Wissenschaft aus  
... nen nur Oberfläche. Derjenige, der sich  
... durch die neuere Naturwissenschaft heraus  
... ganzen Menschen, der empfindet stark auf  
... deren Seite das knospende, keimende Leb  
... treten gerade aus der Naturanschauung de  
... Sie nur das Folgende: So wie wir die  
... Begriffe, die im Grunde genommen von der  
... sind. Unsere Naturforscher sehen ein Ide  
... tierische Leben nach dem Muster des Min  
... experimentell in dieser Richtung arbeit  
... einem so sehr stark entgegen. - Das ste  
... Selbstbewusstsein hineinzuversetzen, dasj



... die neuere Naturwissenschaft heraufgekommene  
... Menschen, der empfindet stark auf der ei-  
... deren Seite das knospende, keimende Leben. Die  
... treten gerade aus der Naturanschauung der Gegen-  
... sie nur das Folgende: So wie wir die Natur  
... Begriffe, die im Grunde genommen von den Toten  
... sind. Unsere Naturforscher sehen ein Ideal dar-  
... tierische Leben nach dem Muster des Mineralien  
... experimentell in dieser Richtung arbeiten zu  
... einem da sehr stark entgegen. - Dem steht aber  
... Selbstbewusstsein hineinzuversuchen, dasjenige  
... gesetzt ist dem Tod, das wir insbesondere aus  
... von Erkenntnis das Kindesleben auf uns wirken  
... Empfindung entsprechend, dass hier eine Faus-  
... heraufgemacht. - Das einzige Wort, das Sie in  
... dieser Zeit, in der die Fauskultur in die mo-  
... man das Ich als den abstrakten Inhalt des Se-  
... so recht kennen. Sie wissen ja, ältere Spra-  
... Ich erinnern; ~~xxx~~ heraufgeschält, für sich h-  
... Zeitalter, wenn zu gleicher Zeit diese Kult-  
... gegensätze Ich soeben hingestellt habe. - Da-  
... in der Malerei der kleinen Kuppel entgegen.



als der Gegensatz zu dem Kinde. Gerade das modernste Erkenntnis- und Geistesempfinden soll in diesem Motif, aber aus der Farbe heraus, zum Vorschein kommen, aus dem gelbrötlichen Ton des Kindes, dem blauen Ton des Faust, dem dunkel-schwarzen Ton dieses Skeletts.

*4 1/2 Skelett Faust 42*

X Ein etwas grösserer Ausschnitt davon. Hier geht es dann weiter in die Kuppel hinein.

*zeigen die Fortigen*

X Engelartige Figur über dem Faust. Gewissermassen ist überall unten eine Gestalt, die das mehr Menschliche darstellt, darüber eine Geistgestalt, oder Inspirator, die inspirierende Gestalt. 2x

*43*

X Hier ein Bild herausgehoben aus der Empfindung der griechischen Kultur, also mehr in der Zeit zurückliegend. Die Faustfigur ist herausgehoben aus der neuzeitlichen Kultur, in der wir immer noch drinnen stehen. Hier eine Art Pallas Athene-Figur aus der griechischen Kultur empfunden.

*44*

darüber die inspirierende Figur.

*2x (2x)*

X Ebenfalls eine solche inspirierende, geistartige Gestalt.

*45*

X Hier weiter zurückgehend ein Eingeweihter der ägyptischen Kultur.

*46*

Über ihm die inspirierende Gestalt. So, dass alles aus der Farbe herausgearbeitet wirklich ein Figürliches hier gewollt ist, das sogar die aufeinanderfolgenden Kulturen und ihre Evolution darstellt. 2x

X Zwei Gestalten. Hier wiederum zwei Gestalten, und darunter diejenige Gestalt, die ich Ihnen später grösser zeigen werde. Das ist eine Art

*47*

Mensch der neueren Zeit wiederum, ein Mensch der gegenwärtigen mittel-europäischen Kultur. Dasjenige, was *imierpältig* ist in diesem Menschen der Gegenwart, das drückt sich in seiner Inspiration, die über ihm ist, aus. Hier

eine luziferische Gestalt. In dieser luziferischen Gestalt soll leben alles dasjenige, was ja in jeder Menschennatur lebt, dasjenige, wodurch der Mensch über sich selbst hinauswill, wodurch er ins Schwärmerische, Mystisch-Theosophische verfällt. Das andere, das Ahrimanische, wonach er ins Philiströse,

ins Intellektuell-Materialistische verfällt. Diese zwei Gegensätze sind heute in jedem Menschen. Der Mensch sucht den Ausgleich zwischen dieser Dualität. Alles was in ihm krankhaft zum Fieber, zur Pleuritis hinführt, er ist in die



der luxiferischen Gestalt; alles was zur Sklerose, zur Verkalkung hinführt, das ist in dieser abrimanischen Gestalt. Hier sehen Sie das eine, gewissermaßen den Menschen mit denjenigen Kräften, die ihn altern machen, zur Sklerose hinstreben, seelisch zur Intellektualität, zum Materialismus hinstreben.

*ple* *47* Der Mensch wäre so, trotzdem es sich keiner so erhebt, so nephilistisch-abrimanisch, wenn er kein Herz hätte, wenn er nur ein Verstandesmensch wäre. Es sitzt sitzt in uns allen, aber wir haben alle ausserdem noch ein Herz. *Abriman*

X Das ist nun der, der uns darstellt, wenn wir bloss Herz hätten *48* und keinen Verstand. Die luxiferische Figur, schwärmerisch, mystisch, theosophisch, *wie wir wären* alles was über den Menschen hinauswält.

X Hier der Mensch, der mit Hilfe dieser beiden wiederum polarischen, Konturenhaft einander entgegengesetzten Wirkungen *die emp* sich recht Dualität findet, und sie nur ertragen kann, wenn ihm das Kind an die Seite gestellt ist. Der Mensch der Gegenwart in seiner zwiespältigen Natur. *49*

X Hier noch etwas grösser denselben, Zwiespalt in sich empfindenden Menschen. *lesen!* *50*

X Hier kommen wir etwas näher zur Mitte. Hier zwei Gestalten, die *51* eine mehr hell, die andere mehr dunkel gewalt. Ich habe da immer die Ansicht vertreten, dass in der russischen Volkseele der Mensch der Zukunft enthalten ist. Heute ist nur in Osten alles verflücht. Heute arbeitet der Osten durch Lenin und Trotzki in den Kulturtod, in die furchtbarste Zerstörung hinein. Denn alles dasjenige, *wa* was als Niedergangskräfte in der furchtbarsten Weise in Osten wirkt, kann nur in die Zerstörung aller Kultur hineinführen. Das ist aber nicht das, was entspricht der russischen Volkseele. Und wenn nichts anderes zum Fall bringen würde Lenin und Trotzki - die russische Volkseele würde sie doch eines Tages zum Fall bringen. Aber/die russische Volkseele ist so, dass jeder Russe seinen eigenen Schatten neben sich hat. Da ist nicht nur der zwiespältige Mensch wie in Mitteleuropa, der Luzifer und Abriman in sich trägt, das Schwärmerische und das Materialistische, da ist ein Mensch, der einen zweiten Menschen wie einen Schatten neben sich hat. Diesen Schatten



muss erst der Mensch der Zukunft aufsaugen, dann wird er aber auch der Mensch der Zukunft. - Hier der inspirierende Engel, darüber eine Kentaurengestalt. Wenn der Mensch der Zukunft seine Reife erlangt haben wird, wird diese Gestalt das sein, was als der eigentliche Inspirator neben der engelhaften Gestalt hingestellt werden darf; heute ist es noch kentaurenhaft.

X Hier diese Kentaurengestalt, der Sternenhimmel dazwischen, so recht empfindend jene Evolution im Geiste, welche zwischen dem Engelhaften und dem Tierischen schwebt. Der Mensch steht ja gewissermassen drinnen zwischen dem Tierischen, das in seinen Leidenschaften und Instinkten eine menschliche Gestalt angenommen hat, und dem Engelhaften, in dem sich das Ahrimanische ins Geistige verkehrt und dadurch seine kosmische Berechtigung erhält.

X Hier von der anderen Seite symmetrisch gelegen aus dem Gelb herausgearbeitet der Engel, die Kentaurengestalt. *Furberg, Melod. 53a 53*

X Hier sehen Sie dann, was in der Mitte gemalt ist. Eine Art Menschheitsrepräsentant. Jeder, der diesen Menschheitsrepräsentanten sieht, mag empfinden, als ob es eine Ausgestaltung der Christusgestalt wäre. Diese Christusgestalt, die da in der Mitte ist, sie ist so geformt, wie ich sie hinstellen musste nach meiner, von mir geglaubten Übersinnlichen Anschauung der Christusgestalt, wie diese Wesenheit wirklich im Beginne unserer Zeitrechnung in Palästina gelebt hat. Die traditionelle Christusgestalt mit dem Barte ist ja erst erfunden worden im 6. Jahrhundert. Man muss heute schon durch geisteswissenschaftliche Forschung zurückgehen in die Zeit, in der der Christus in Palästina gelebt hat, um im Übersinnlichen Schauen seine Gestalt herausbekommen zu können. Ich mache keinen Anspruch darauf, dass mir da autoritativ geglaubt wird, dass es die wahre Christusgestalt ist, aber ich sehe sie so und ich vertrete aus dem tiefsten Innern heraus, dass dieses die Christusgestalt ist.

Darunter, in einem Felsen hineingearbeitet, die Ahrimangestalt. Von dem rechten Arm der Christusgestalt gehen Blitze aus, welche schlangenförmig die Ahrimanische Gestalt umziehen. Die Ahrimar-Gestalt, alles das, was der Mensch wäre, wenn er nur Verstand, nur Intellekt, nur materialistische Gesinnung.



nicht Herz Mitte. Darüber die Luzifergestalt, aus dem <sup>Roten</sup> herausgearbeitet. Alles dasjenige, was in Menschen zur Schwärmeri, zur Fantastik, zur einseitigen Theosophie, zur Mystik usw. neigt.

X Hier sehen Sie diese Luzifergestalt' das Antlitz ganz aus dem Rot herausgemalt. Über der Christusgestalt. 55

X Die ahrimanische Gestalt, das Antlitz, die Flügel sind bei der Ahrimangestalt fleischhautartig. - von den Blitzen, die von der Hand des Christus ausgehen, gebunden. Es kommt natürlich alles darauf an, dass man die Sache aus der Farbe heraus empfindet. 56

X Hier der Kopf der Christusfigur. Das ist dasjenige, was ganz am Ostende des kleinen Kuppelraumes in die Kuppel hineingewalt ist. Unter dieser Malerei Christus, Luzifer, Ahriman ist eine ~~xxxxxxx~~ 2 und 1/2 mtr hohe Holzgruppe, wiederum in der Mitte der Menschheitsrepräsentant, den man eben als Christus empfinden kann. [ Zweimal darüber das Luzifer-Motiv, zweimal darunter das Ahriman-Motiv. Und dann aus dem Felsen heraus ein elementarisches Wesen, welches sich den Christus inmitten von Luzifer und Ahriman wie eben ein Naturwesen betrachtet. ] *Die ganze Gruppe, Holzgr.* 57

( X Hier das erste Modell der Christusfigur im Profil. Wie ich es gebildet habe um es der Holzgruppe, der Plastik angrunde zu legen.

X En face das erste Modell. Es ist etwas defekt.

X Ein Modell/der Ahrimanfigur.

X Eine Luziferfigur, an der rechten Seite der in der Mitte befindlichen Holzfigur.

X Noch einmal Luzifer. Da drüber, aus dem Felsen herausgearbeitet ein elementarisches Wesen, das gewissermaßen das Haupt überbeugt und Christus in Verein mit Luzifer und Ahriman anschaut.

Ich habe es gewagt, ganz *asymmetrisch* ein Antlitz zu bilden, so dass es herausgestaltet ist aus der *Komposition*. Gewöhnlich macht man das so, dass die *Komposition* aus den einzelnen Figuren zusammengestellt ist. Hier bei der Holzgruppe ist die Einzelfigur immer aus dem Sinn und dem Geiste der ganzen *Komposition* geschaffen. Daher diese *Asymmetrie*. Es ist ein ganz



asymmetrisches Gesicht, das aber so sein muss an der Stelle der Komposition, an der es sich eben an der Gruppe befindet.)

57a übers

X Hier haben Sie für sich stehend das Heiz- und Beleuchtungshaus. Hier die hintere Front. Ganz angepasst den Maschinen, die drinnen sind. Das Ganze ist erst fertig, wenn es da oben herausraucht. Dann werden diese Fortsetzungen auch als berechtigt empfunden werden. Künstlerisch schafft man eben aus der Form, und kann nicht eine abstrakte Erklärung dazu geben, warum das so oder so ist. Manche halten sie für Blätter, andere für Ohren. Darauf kommt es nicht an, sondern auf die Form kommt es an, die sich anpasst auf der einen Seite dem Herauswachsen aus dem Kesselhaus, auf der anderen Seite dem, was in dem Kesselhaus geschieht.

18  
~~18~~  
~~18~~

X Das Glashaus, in dem die Glasfenster geschliffen worden sind. Diese Fenster sind im Zuschauerraum angebracht. Sie sind herausgeschliffen aus einfarbigen, also mit einer einzigen Farbe tingierten Glasscheiben. Sie haben eine gewisse Geschichte. Wir hatten zuerst Glasscheiben aus einer Fabrik in der Nähe von Paris bestellt gehabt im Frühling 1914. Die Sendung hat sich dann so verzögert, dass sie einfach auf dem Kriegsschauplatz verschwunden ist. Wir haben niemals etwas davon gesehen. Wir mussten die Scheiben ein zweites Mal anschaffen. Der Gedanke ist der, dass nun mit besonderen Maschinen herausgeschliffen wird aus der einfarbigen Glasscheibe das Motiv. Dann wird die Scheibe eingesetzt und bei dem durchgehenden Sonnenlicht entsteht erst das Kunstwerk. Das hängt zusammen mit dem ganzen Baugedanken von Dornach. Sonst überall hat man es bei Bauten mit Wänden zu tun, die den Raum abschliessen.

In Dornach hat man es mit Wänden zu tun, die gar nicht den Gedanken hervorrufen: Da bist abgeschlossen. Alles das, was ich Ihnen jetzt gezeigt habe ist eigentlich so, dass es künstlerisch die Munde durchsichtig macht. Der Zuschauer oder Zuhörer hat in dem Bau das Gefühl, die Wand ist durchsichtig, künstlerisch durchsichtig durch ihre Form, und er ist in Verbindung mit dem ganzen, weiten Weltanall. Künstlerisch-physikalisch kommt das durch diese Glasfenster zum Ausdruck, die eigentlich, wie sie als Glasradierung herausgearbeitet sind, nur eine Art Partitur sind. Kunstwerk werden sie, wenn das Son-



helllicht hindurchscheint. Also es erweitert sich das, was im Bau ist, zur  
äußeren, sonnendurchhellten Natur. Die Glasschleiferei musste in diesen At-  
elier, das jetzt als Baubüro dient, gemacht werden.

X Das Tor zum Glashauss. Selbst nicht philliströse Türklinen, sondern  
ganz neue Türklinen. 60

X Eine kleine Probe der Glasfenster. Aus der einfarbigen Glasscheibe  
herausgeschliffen allerlei Motive, die es aber nur einen Sinn hat zu genie- 61  
ßen, wenn man vor der Sache steht. Hier ein Menschenpaar, die Empfindungen  
dieses Menschenpaares ausgeführt in dem, was um sie herum ist.

X Ein anderes Fenstermotiv, aus dem Glase herausgehitzkratzt. Die  
Gläser sind nicht etwa alle von derselben Farbe, sondern es schließt sich  
immer an die eine Farbe eine andere an. Sodass, wenn man in den Bau hinein-  
geht, man ein Zusammenfügen der verschiedensten Farben von den verschiedens-  
ten Fenstern aus hat. Der ganze Raum wird dann durchhellt mit einer Farben-  
aphonie, die künstlerisch empfunden aus den verschiedensten Farben zusam-  
engesetzt ist.

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, ich habe mir erlaubt, Ihnen in 80  
Bildern, die ich Ihnen gezeigt habe, den Baugedanken von Bernack vorzuführen.  
Ich habe mir auch erlaubt, Ihnen auseinandersetzen, wie dieser Baugedanke  
von Bernack ein organisches Bauen an die Stelle von bloss statisch, <sup>er</sup> geomet-  
risches, <sup>sy</sup> unstrisches Bauen setzen will. Das musste geschehen, weil die-  
se Geisteswissenschaft, wie sie hier von mir vertreten worden ist in meinen  
Vorträgen, nicht bloss einseitige Wissenschaft ist, sondern volles Leben;  
weil sie voll aus dem Quell des Weltens und Menschheitslebens heraus schöpfen  
will. Daher ist es nicht bloss eine Phrase, wenn davon gesprochen wird: Re-  
ligion, Kunst und Wissenschaft und soziales Leben sollen miteinander verei-  
nigt werden, sondern es musste einfach aus dem ganzen Wesen dieser Geistes-  
Wissenschaft heraus der Bau in seinem neuen Baustil dasselbe aussprechen, was  
in der Geisteswissenschaft selber durch Gedanken oder durch Gesetzmäßigkei-  
ten zum Ausdruck kommt.

Meine sehr verehrten Anwesenden, durch die Opferwilligkeit einer grossen



helllicht hindurchscheint. Also es erweitert  
Lubben. sonnendurchhellten Natur. Die Gl  
hier, das jetzt als Baudire dient, gemacht

X Das Tor zum Glashaas. Selbst nicht  
neue Türklanken.

X Eine kleine Probe der Glasfenster.  
herausgeschliffen allerlei Motive, die es  
son, wenn man vor der Sache steht. Hier  
dieses Menschenpaars ausgeführt in dem, w

X Ein anderes Fenstermotiv, aus dem  
Gläser sind nicht etwa alle von derselben  
immer an die eine Farbe eine andere an. Es  
geht, man ein Zusammenfügen der verschiede  
ten Fenstern aus hat. Der ganze Raum wird  
Symphonie, die künstlerisch empfunden aus  
engesetzt ist.)

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden,  
Bildern, die ich Ihnen gezeigt habe, den  
Ich habe mir auch erlaubt, Ihnen aus



... sind nicht etwa alle von derselben Farbe,  
immer an die eine Farbe eine andere an. Sodass,  
geht, man ein Zusammenhängen der verschiedensten  
Fenster aus hat. Der ganze Raum wird dann  
Symphonie, die künstlerisch empfunden aus den  
angesetzt ist.)

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, ich habe  
Bildern, die ich Ihnen geneigt habe, den Baugeschichte  
ich habe mir auch erlaubt, Ihnen auseinanderzusetzen  
von Dornach ein organisches Bauen an die Stelle  
symmetrischen, *symmetrischen* Bauen setzen will. Das  
Geisteswissenschaft, wie sie hier von mir  
Vorträgen, nicht bloss einseitige Wissenschaft  
weil sie voll aus dem Quell des Weltens und Menschens  
will. Daher ist es nicht bloss eine Phrase, sondern  
Religion, Kunst und Wissenschaft und soziales Leben  
muss werden, sondern es muss einfach aus dem  
Wissenschaft heraus der Bau in seinem neuen Bauen  
in der Geisteswissenschaft selber durch Gedankens  
zum Ausdruck kommt.

Meine sehr verehrten Anwesenden, durch



Anzahl verstandener Freunde haben wir den Bau soweit gebracht, dass wir im Herbst vorigen Jahres von ungefähr 30 Fachleuten, Menschen der Praxis, haben Kurse abhalten lassen können in diesem Bau, und zu Ostern sollen wiederum kürzere Kurse abgehalten werden. Der Bau ist aber noch <sup>lange</sup> nicht fertig. Man darf nur die Hoffnung aussprechen, dass wir diesen Bau auch zu Ende führen können, von dem aus eine geisteswissenschaftliche Bewegung, die auch eine soziale Befreiung bringen soll, wie sie notwendig ist den Menschen der Gegenwart und der nächsten Zukunft, ausgehen soll. Dazu wird aber ganz besonders notwendig sein das internationale Verständnis, wie ich es gestern als zugrundeliegend geschildert habe für einen Weltschulverein, der nach der Befreiung des Geisteslebens als des einen Gliedes der dreigliedrigen sozialen Organismus hinarbeitet. Es wird notwendig sein, dass dieses Geistesleben durch den Weltschulverein auf internationale Weise gefördert und getragen werde.

In Bezug auf den Bau von Dornach <sup>ich</sup> weiss sehr gut, was alles von älteren Gesichtspunkten aus, von alten Baustützen aus einzuwenden ist, allein wenn man niemals etwas Neues wagen würde, könnte die Entwicklung der Menschheit nicht vorwärtsschreiten. Und mit dem Impuls zum Vorwärtsschreiten hat es vor allen Dingen dasjenige zu tun, was von Dornach als anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft ausgehen will, Vorwärts in der Menschheitsentwicklung, nach den Zielen, die ich gestern am Schlusse des Vortrages andeutete.

Wir wissen, indem wir uns gebildet haben auch diese unsere Hülle anthroposophischer Geisteswissenschaft in dem Bau von Dornach, dem Goethehaus, was alles an diesem Bau kritisiert werden kann, was alles gegen ihn eingewendet werden kann, wir haben für uns nur eine Rechtfertigung, die allen Neuen gegenüber schlüssig ausschlaggebend ist: Man muss dieses Neue wagen. Und wir denken immer an dasjenige, was ja doch wahr ist: dass das Berechtigte sich gegen alle Widerstände durcharbeiten wird, wenn es eben berechtigt ist. Wenn es nicht berechtigt ist, wird es wiederum ausgeschaltet, und wird der Menschheit wenig schaden. Zeigen wird sich gegenüber allen Widerständen, ob der Baugedanke von Dornach als unsere Hülle für die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft berechtigt ist. Wir können nur sagen: <sup>halten</sup> wir finden sie (für) berechtigt und deshalb ~~wir~~ haben wir es gewagt!